

Grüne Oase an der schönen grünen Aare

NZZ am Sonntag
20.08.2006

Ein kurzweiliger Spaziergang durch die exotische und einheimische Flora des Botanischen Gartens Bern

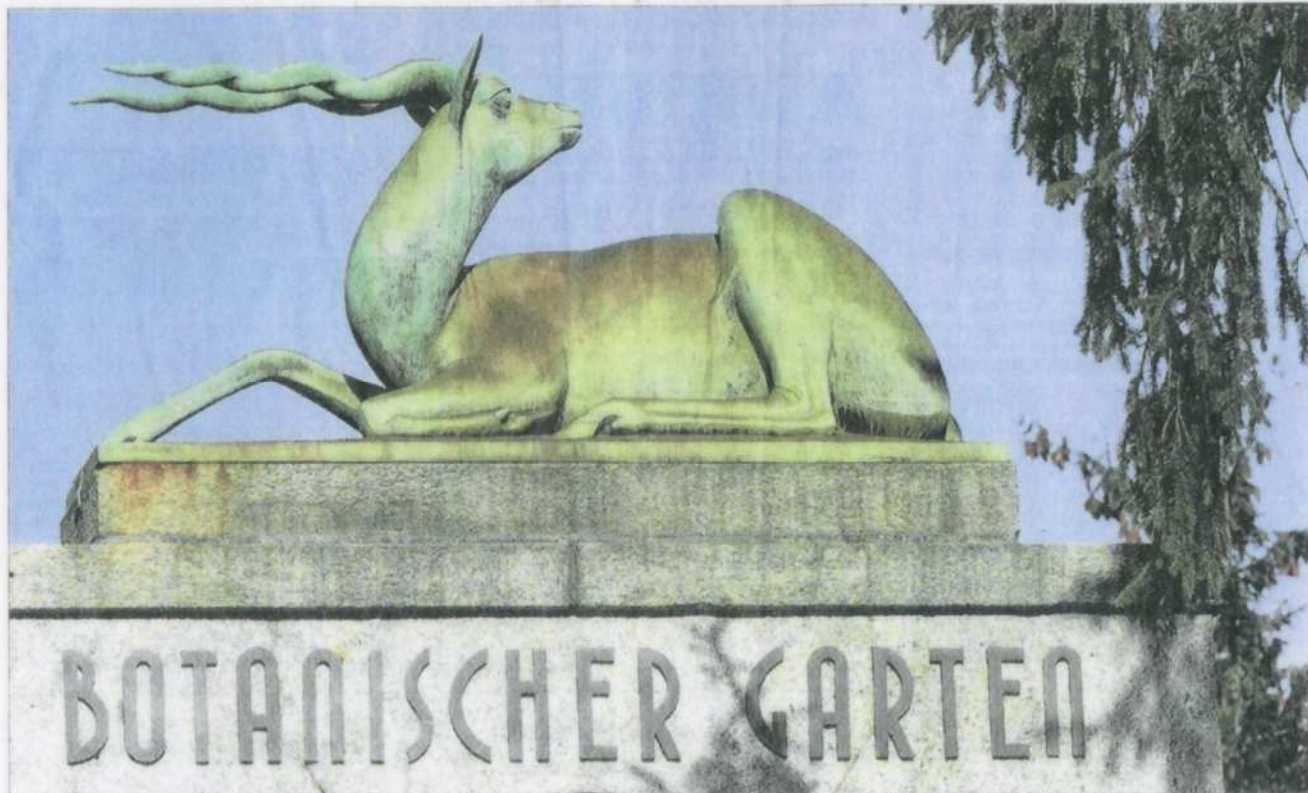
Beat Fischer, Thomas Mathis, Adrian Möhl: Erdbeernuss und Zauberbaum. Pflanzengeschichten aus dem Botanischen Garten Bern. Haupt-Verlag, Bern 2006. 176 Seiten, Fr. 29.90.

Von Andres Jordi

Botanik ist nicht die langweilige Wissenschaft von Erbsenzählern; deren Studienobjekte, die Pflanzen, sind weit mehr als im besten Fall dekoratives Grünzeug und im schlechten lästiges Unkraut. Die Botanik kann faszinierende Geschichten erzählen - vom Überleben, von Genügsamkeit und Anpassung, von der Vergangenheit und der Zukunft oder von Mythen und damit vom Menschen selbst.

Etwa jene der rot blühenden, zur Pflanzengattung *Adonis* gehörenden Blutströpfchen: Als Unkräuter besiedelten sie früher die Getreidefelder, doch Saatgutkontrolle und Herbizide brachten sie auf den meisten Äckern zum Verschwinden. Der wissenschaftliche wie der deutsche Name dieser Hahnenfussgewächse ist von der griechischen Mythologie inspiriert. Als der schöne Adonis im Kampf mit einem wilden Eber zu Tode kam, liess Aphrodite aus seinem Blut die roten Ackerblumen wachsen.

Überhaupt tauchen die alten Griechen in Pflanzengeschichten immer wieder auf. So beleuchten die Autoren auch Sokrates' Tod von der botanischen Warte aus. «Wer dem besseren Zustand entgegengeht, ist jedem verborgen ausser Gott», soll der zum Tod verurteilte Philosoph zu seinen Anhängern gesagt haben, bevor er den Schierlingsbecher an die Lippen setzte und in einem Zug leer trank. Wegen seiner Giftigkeit war der Gefleckte Schierling *Conium maculatum* im Altertum für Hinrichtungen das Mittel der Wahl. Be-



Gazelle über dem Eingang an der Lorraine-Brücke zum Botanischen Garten in Bern. (Yoshiko Kusano/Keystone)

sonders die Früchte dieses potenten Doldenblütlers mit dem braunrot gefleckten Stengel enthalten hohe Konzentrationen des Alkaloids Coniin. Das Gift führt zu Muskellähmungen, und der Tod tritt bei vollem Bewusstsein durch Atemstillstand ein.

So unterschiedlich ihre Gestalt und Herkunft, so unterschiedlich ihre Geschichte, eines ist den Protagonisten dieses Buches gemein: Alle wachsen sie im Botanischen Garten Bern und können dort lebhaftig studiert und bestaunt werden. Das Buch ist denn auch nicht nur ein Pflanzenlesebuch. Es

dient zugleich als Exkursionsführer durch den zwischen Lorrainebrücke, Altenbergrain und Aare gelegenen Garten und durch die Jahreszeiten. Auf dem vorderen ausklappbaren Buchdeckel finden wir einen Übersichtsplan der Anlage. Deren einzelne Themenbereiche werden im Buch kurz vorgestellt.

Die Einleitung führt durch die wechselvolle Geschichte des Botanischen Gartens. Nach der Gründung 1789 an der Vannazhalde unterhalb des Bundeshauses wechselten Standort und Trägerschaft einige Male, bis er

1859 auf dem heutigen Gelände im Stil eines englischen Landschaftgartens errichtet wurde. Den Hauptteil des Buches nehmen die Pflanzengeschichten ein, die uns in vier Kapiteln - Frühling, Sommer, Herbst und Winter - durch das Jahr begleiten. Der Lageplan auf dem hinteren Buchdeckel zeigt uns dabei, wo im Garten wir die jeweiligen Hauptdarsteller zu suchen haben.

So lustwandeln wir in kurzen und kurzweiligen Lesestücken - am besten natürlich verbunden mit einem Besuch am Ort des Geschehens - durch Berns Botanischen Garten und durch Raum

und Zeit der Pflanzenwelt. Und stossen im Alpinum zum Beispiel auf die Grannenkiefer *Pinus longaeva*. Dieser aus dem Südwesten der USA stammende Nadelbaum kann ein wahrer Methusalem werden. Bei einem besonders alten Exemplar zählte man sage und schreibe 4900 Jahresringe!

Noch weiter in die Vergangenheit führt uns eine Pflanze, welche die Wissenschaft als lebendes Fossil bezeichnet, als einen Organismus, der seit Jahrmillionen in praktisch unveränderter Form existiert und sich in seiner urtümlichen Gestalt von modernen Lebewesen unterscheidet: *Ginkgo biloba*, der Ginkgo-Baum. Seine Verwandten tauchten bereits vor 290 Millionen Jahren auf. Die Urtümlichkeit lässt sich an seinen Blättern erkennen, die sich bei genauerem Hinschauen deutlich von jenen der Laubbäume unterscheiden. Seine Überlebensstrategie scheint auch heute noch erfolgversprechend. Er gedeiht in nahezu jedem Klima und Boden, zeigt keinen Schädlingsbefall und ist auch gegen Autoabgase immun.

Auch damit, wie sie unter Nährstoffmangel überleben, schreiben Pflanzen Geschichten. Da liest man fasziniert von Wasserschlauch, Kannenpflanze oder Sonnentau, die mit ihren unter Unterdruck stehenden Saugfallen, zu Kannen umgestalteten Blättern oder klebrigen Drüsenhaaren Kleintiere fangen und verdauen, um ihre Stickstoffbilanz zu verbessern. Oder vom Geweihfarn *Platycerium bifurcatum*, der sich mit den Blättern seinen eigenen Blumentopf formt, um Nährstoffe und Humus zu sammeln. Auf Schritt und Tritt erfahren wir so auf unserem Rundgang durch die einheimische und exotische Flora viel Lehrreiches und Verblüffendes über einige der 6000 Pflanzenarten, die der Botanische Garten Bern beherbergt.